

MOMÄNT

SEIFIG

Auf der Reise unterwegs empfiehlt sich immer wieder ein Halt. Überlistung der Thrombose nennt sich das. Gemäss Irene darf man dazu nicht einfach in die nächste Raststätte sitzen, sondern bei der Ausfahrt raus, ins nächste Städtchen, um durch die Einkaufsstrassen zu schlendern. Wenn es dort zu viele Schaufenster hat, dann hört unsere Kongruenz aber auf, und wir vereinbaren einen Termin. «In einer halben Stunde wieder hier», sagt sie und meint eine Stunde. Es tönt wie beim braven Soldat Schwejk, «nach dem Krieg um sechs in der Beiz».

Ich versuche in dieser Zeit, dann meinen eigenen Interessenkreis zu finden. Da sticht mir ein Geruch in die Nase, der zwischen Schokolade, Limonen und Jasmin liegt. Eine Weinhandlung kann es nicht sein, der Souvenir-Shop auch nicht. Um die Ecke die Erklärung: Seife. Und dort drüben noch ein Seifenladen. Der dritte vierzig Meter weiter. Eine Seifenstrasse. Dann der vierte, noch grösser: Ich gehe hinein. Unverbindlich, einfach so. Das habe ich von Irene gelernt, «nur mal schauen», sagt sie jeweils. Nur mal riechen, sage ich mir, denn in Sachen Seife tauchen Erinnerungen auf. Gross-tante Hilda zum Beispiel, damals, das war die wandelnde Kernseife. Ein beissender, harter Geruch. Savon de Marseille, hat sie geschwärmt, diese aber sparsam nur fürs Gesicht verwendet. Oder in der Dusche nach dem Training: Das war Krieg der Düfte, Lux gegen Steinfels.

Im Laden wahre Berge, Duftberge, Geruchstürme, Felsbrocken von Seifenblocks. Ein Farborchester. Schokoladenseife, Lorbeerseife, Citro, Meer, Olive, Eisenkraut, Grapefruit, Kornblume, Grüner Tee, Aloe, Schafsmilch, Mango – ich muss aufpassen, um nicht reinzubeissen. Seifentörtchen, Seifen-Pralinen, Soap Cake. Da können sich die Plastikflaschen mit Duschgel noch so in Form und Farben üben: keine Chance.

Was ist denn bloss in diesem Städtchen los? Duschmanie und Badewut? Die Verkäuferin sieht mein Erstaunen und fragt nach meiner Geruchsvorliebe. Nur mal schauen, sage ich. Dann reitet mich der Seifenteufel, und ich frage: Haben Sie auch Tabak, kubanisch, Zigarre oder so? «Sehr gerne, hier Virginia-Duft, da Smoke, und en bloc haben wir Cigar-Latino.» Wer fragt, der kann auch kaufen. Ich nehme zwei und lege sie bei der Wegfahrt auf den Rücksitz. Kaum vom Parkplatz weg, sagt Irene: «War das jetzt nötig, Rauchen im Wagen.» Nein, sage ich. «Das bringt man mit keiner Seife wieder raus», betont sie. *Fritz*

Mehr als ein Jubiläumsheft

Das Bundesbriefmuseum ist 75 Jahre alt. Zu diesem Anlass ist ein neues «Schwyzer Heft» herausgegeben worden. Es nutzt diesen Geburtstag geschickt, um auf populäre Art und anhand realer Objekte Einblicke in die Alte Eidgenossenschaft zu machen.

Von Josias Clavadetscher

Schwyz. – Fussnotenüppige Wälzer zur mittelalterlichen Geschichte sind nicht jedermanns Sache. Und die Mythen aus der Gründungsgeschichte sind für viele suspekt. Da geht diese gestern präsentierte Publikation aus der erfolgreichen Reihe der «Schwyzer Hefte» anders vor. Dieses Heft nimmt Objekte im Bundesbriefmuseum, um, gestützt auf Ergebnisse der zeitgenössischen Forschung, die Geschichte und Zusammenhänge dahinter zu zeigen. Optimal illustriert, mit Episoden ergänzt, mit einer umfassenden Bibliografie versehen, wird so komplexe Geschichte interessant präsentiert. Amtsvorsteher Valentin Kessler umschrieb es so, dass Historiker in diesem Sinne eigentlich nur Übersetzer und Dolmetscher sein sollten. Die Sprache ist darum auch sehr verständlich gehalten, das Heft richtet sich an ein durchschnittliches,



Bildungsdirektor Walter Stählin und Redaktorin Annina Michel: «Schwyzer Heft» über das Bundesbriefmuseum und die dort erlebbare Geschichte. Bild Clavadetscher

historisch interessiertes Publikum. Es ist auch als Führer über und Begleiter durch das Bundesbriefmuseum gedacht, der den aktuellen Stand historischer Forschung aufnimmt und gegen Legendenbildung antritt. Auch der Bundesbrief von 1291 wird dazu realistisch angegangen. Wie Annina Michel als Leiterin des Bundesbriefmuseums erklärte, rage dieses Dokument zwar aus der ganzen wertvollen Sammlung heraus, sei aber nicht als Geburtsurkunde der Schweiz zu betrachten. Auch Bildungsdirektor Walter Stählin schloss sich dieser Erkenntnis an.

Fünf Autoren, zehn Kapitel

Als Autorenschaft zeichnet das Team von Staatsarchiv und Kulturgüterschutz: Erwin Horat, Ralf Jacober, Valentin Kessler, Oliver Landolt und Annina Michel. In zehn Kapiteln befassen sie sich gegliedert mit den Freiheitsbriefen, all den Bündnissen, Konflikten, Kriegen und Konkordaten, der Helvetischen Republik, mit der Entstehung des Bundesbriefmuseums, den aus heutiger Sicht skurrilen Auseinandersetzungen um ein Nationaldenkmal und mit dem monumentalen Denkmal «Wehrwille» im Park. Dem Heft fehlt auch gewisse Brisanz nicht, wenn bei der Bannersammlung darauf hingewiesen wird, dass das Schweizer Kreuz gar nichts mit dem Schwyzer Wappen zu tun hat.

BEGEGNUNGEN

Fränzi Gwerder ist auch für Bettruhe zuständig

Hoch über dem Bisisthal, auf 1896 Metern über Meer, liegt der Arbeitsplatz von Franziska Gwerder, Muotathal: Sie ist SAC-Hüttenwartin auf Glattalp und für das Wohl der Bergwanderer mitverantwortlich – hin bis zur Hüttenruhe.

Von Ernst Immoos

Der Schweizer Alpen-Club beziehungsweise seine Sektionen betreiben 153 Hütten mit rund 9500 Schlafplätzen in den Schweizer Alpen. Zwei dieser Berghütten sind im Besitz der Sektion Mythen SAC (Lidernen und Glattalp). Auf der 1896 Meter über Meer gelegenen Glattalp ist die Muotathalerin Franziska Gwerder Hüttenwartin – schon seit dem Sommer 2007. Die 28-jährige Kindergärtnerin kam eigentlich eher per Zufall zu diesem Job: «Im Winter 2006 telefonierte ich eines Abends mit meiner besten Kollegin Eliane Bürgler. Plötzlich kam meine Mutter ins Zimmer und erzählte mir, dass die Clubhütte Glattalp frei wird, und das wäre doch eine Arbeit für Eliane. Wir lachten zuerst nur. Am anderen Tag rief mich Eliane an und sagte, dass sie es gerne wagen möchte mit der Clubhütte, und fragte mich, ob wir es nicht gemeinsam angehen möchten. Ich sei ja doch sechs Wochen und an den Wochenenden bei meinen Eltern auf der Glattalp. So starteten wir ins Abenteuer Hütte.»

Inzwischen ist ihre Kollegin Eliane ausgestiegen, und so ist Franziska Gwerder alleinige SAC-Hüttenwartin von normalerweise Anfang Juni bis Ende Oktober. Franziska Gwerder hat mit Stephan Meister (vorher Planurahütte) eine Stellvertretung eingestellt. Bekanntlich sind SAC-Hütten Schönwetter-Destinationen und sorgen so für viel Betrieb oder eben Flaute. An Wochenenden ist die Hütte (50 Plätze – 2010: 1340 Übernachtungen) meistens ausgebucht: «Wir haben sehr viel Glück mit unseren Aushilfen bezie-



Franziska Gwerder, Muotathal: Legt auf der Glattalp Wert auf ein gemütliches Hüttenambiente. Bild Ernst Immoos

hungsweise Freunden und Kollegen, die uns, wenn Not am Mann ist, treu zur Seite stehen und unterstützen.» Franziska kann jeden Sommer auch auf die Unterstützung verschiedener Ferienkinder zählen: «Sie sind unsere Heizzelmännchen. Ohne alle diese fleissigen Helferinnen und Helfer wäre es schwierig, den Betrieb bei Ansturm zu führen.»

Dann gibt es ja auch noch ihre Eltern, die seit vielen Jahren auf der Glattalp, etwa zehn Minuten von der SAC-Hütte entfernt, alpen: «Mein Vater bringt mir frische Milch, transportiert die Getränke und die Lebensmittel von der Bahn in die Hütte, pflückt mir ab und zu Schnittlauch bei seinem Gang ums «Veh» und ist immer auf Abruf bereit, wenn es irgendwo brennt. Umgekehrt stehe ich natürlich meinen Eltern jederzeit auch zur Seite, sei es bei der Alpauffahrt oder -abfahrt oder beim Heuen im Tal.»

Ein Tag mit vielen Besuchern kann schön anstrengend sein: «Es gibt um 18.30 Uhr das Nachtessen (Suppe, Salat, Hauptgang, kleines Dessert). Um 21.00 Uhr haben wir den Abwasch geschafft. Wir sitzen dann meistens gemütlich zusammen, schwatzen, jassen oder machen andere Spiele. Währenddessen können die Gäste sich im Hüttenbuch einschreiben und ihre Rechnung begleichen. Wenn um 22.00 Uhr die Gäste ins Bett gehen, machen wir noch das Morgenessen parat.» Generell ist nämlich um 22.00 Uhr Hüttenruhe, und dafür ist die Hüttenwartin besorgt. In Absprache der Verantwortlichen ist es auch möglich, etwas länger im gemütlichen Stübli zu verweilen.

Mit ausgefallenen Wünschen wird Franziska Gwerder ebenfalls konfrontiert. Nicht selten vergessen Gäste, dass sie sich in den Bergen aufhalten: Die Leute fragen, wo die

Dusche sei, oder bringen beim Essen spezielle Wünsche an (Vegetarier oder Besucher, die keine Weizen- oder Milchprodukte essen können). Bekanntlich gibt es auch in den Bergen im Sommer schlechtes Wetter, und dann herrscht auch tagsüber «Hüttenruhe»: «An solchen Tagen erledige ich Arbeiten, die sonst liegen bleiben, wie einkaufen, Rechnungen bezahlen, Buchhaltung, Fenster putzen usw.» Doch selbst bei solchem Wetter und den vielen verlockenden Sommerfesten im Tal, an denen sie nicht teilnehmen kann, kommt weder Resignation noch der Bergkoller zum Vorschein: «Weil ich seit meiner Kindheit das Älplern gewohnt bin, vermisse ich im Sommer selbst den Ausgang nicht sonderlich. Der einzige Nachteil einer Hütte: Man ist sehr angebunden. Dafür können wir uns an einer intakten Alplandschaft und an einem wunderschönen Bergpanorama erfreuen.»

7 JAHRE «FRITZ»
NUN IN BUCHFORM
 112 SEITEN, FR. 20.–
 PLUS FR. 4.– VERSAND
 BESTELLTELEFON:
041 819 08 10
 VERLAG@BOTE.CH

FRITZ
BEST OF